Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 1 (1788)
Heft: 22

Rubrik: Räthsel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf den geizigen Marcell.

Marcell las jüngst in einem Buch
Den Weisheitsvollen Sittenspruch.
Wer Freunde findt in dieser Welt,
Der findet mehr als Gut und Geld.
O welche Wahrheit, welch ein Sinn!
Sprach er, so wahr ich ehrlich bin,
Dies soll mein Wahlspruch seyn!
Sogleich schrieb er ihn ein;
Doch liebe Leser hört,
Wie ihn der Geiz bethört,
Er schrieb:
Wer Geld findt, findet Freunde.

Auflösung des letzten Räthsels. eine Baumspinne.

Räthsel leicht zu errathen.

Ich bin ein zierlich Ungeheuer,
Ich schade mehr als Fluth und Feuer.
Ich nähre mich vom Schweiß gedrückter Unterthanen;
Doch schwing' ich auch zu letzt die fürchterlichen Fahnen
Der blutigen Rebellion,
Und stürze Könige von ihrem göldnen Thron.
Vor meinem Schaden frohen Blicke
Zerstäubt der Länder Ruhm und Glücke.
Durch mich fiel Griechenland und Rom in Schut und Graus.
Ich laure wirklich noch auf manches Fürstenhaus.
Auch dich Helvetien! möcht' ich verschlingen;
Vielleicht wird's mir, eh' du es glaubst, gelingen.
Vor mir kniet ehrfurchtvoll der Mann, das Weib.
Du suchest — Leser! — mich, und trägst mich auf dem Leib.